

Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau

Autor(en): **Siegel, Adrian M. / Jäggi, Gregor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **71 (2021)**

Heft 283

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-954885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau¹

Adrian M. Siegel,
P. Gregor Jäggi

Die Schweizer Benediktinerklöster können bis heute als Teil einer grossen, katholisch-konfessionell bestimmten Kultur wahrgenommen werden. Das 17. und 18. Jahrhundert waren – im nach der Reformation katholisch gebliebenen Europa – die Epoche des Barocks, mit Ausnahme Frankreichs, bei der man von einem klassizistischen Katholizismus spricht. In eindrucksvoller Weise überragte und prägte die religiöse Vorstellungswelt das ganze Spektrum der Lebensfelder. Die sinnenfreudige Kultur strahlte Lebensfreude und Freiheit aus. Leitmotive dieses Zeitalters waren – nach dem Urteil des Barockspezialisten Peter Hersche – *Musse und Verschwendung*². Man darf von einem bewussten Gegenentwurf zum protestantisch-konfessionellen Wertekatalog ausgehen (Sparen, Planen, Investieren, Abwägen der Zukunft).

Man kann feststellen, dass die katholische Barockwelt in ihren vielen Lebensfeldern breit getragen war von der Kirche, der Adelswelt und vom Bauerntum; das Bürgertum hielt sich eher zurück. Der klerikale Stand beiderlei Geschlechts spielte zusammen mit dem Adel eine dominierende Rolle, sichtbar gemacht in ihren Herrschaftszentren und den religiös-konfessionellen Zentralorten.

Der religiöse Mensch des Barockzeitalters unterwarf sich – belehrt von der Kirche, der allgegenwärtigen Ordnungsinstanz – demütig den Unvollkommenheiten und Unzulänglichkeiten des Lebens. Die grossen Härten des Alltags versuchte man geistlich zu mildern in Glaubensergebenheit gegenüber dem richtenden Gott und der Hinnahme der eigenen geschöpflichen Hinfälligkeit, praktisch mit paternalistischer Solidarität und Werken individueller wie kollektiver Nächstenliebe.

Für das Streben nach wissenschaftlicher Erkenntnis, gerade im Bereich der aufsteigenden exakten Wissenschaften mit ihrem Interesse für Technik, fand sich angesichts der religiös-dogmatischen Vorgaben kaum Interesse. Die Wirtschaft funktionierte bedarfsorientiert, vom traditionell Agrarischen her gedacht; materielles Profitstreben galt als sündig, da es nur zum Laster des Geizes und der Habgier verführte. Systematische Verbesserungssuche in Gewerbe und Agrarwirtschaft war kein Anliegen der katholischen Barockgesellschaft. Der Wissenschaftsbereich blieb stark fokussiert auf Philosophie, Theologie, Historie und Rechtslehre. Gelehrte Akademien mit Modernitätsdynamik spielten in der katholischen Barockwelt nur marginale Rollen.

Die bildenden Künste, profan und kirchlich rege nachgefragt, entwickelten eine grosse Virtuosität. Gleiches gilt von der Musik. Die Barockzeit schuf eine eindrucksvolle Sakrallandschaft, mit einer sicht-, hör- und greifbaren Religiosität, für die viel Zeit aufgewandt wurde. Grosszügiges Mäzenatentum kirchlicher und weltlicher Herrschaften für die Künste verbrauchte im Übermass ökonomische Ressourcen, ohne in der Verschwendung nach der Zukunft zu fragen. Barock lebte im Auskosten des Tages. Er war Ausdruck absichtlicher Rückständigkeit, Verweigerung der Modernisierung und damit Widerstand gegen den mächtig aufkommenden rationalen Fortschrittsglauben³.

- 1 In memoriam Pater Rudolf Henggeler OSB (1. November 1890 – 21. Mai 1971). Der ehemalige Stiftsarchivar des Klosters Einsiedeln zeigte grosses Interesse für die Numismatik bei der Betreuung des grossen Münzkabinetts des Klosters. Zudem erwarb er sich Verdienste um das ins Kloster Einsiedeln gelangte Rheinauer Archiv.
- 2 P. HERSCHE, *Musse und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter*, Freiburg-Basel-Wien 2006, 2 Bde., hier besonders S. 943–947.
- 3 HERSCHE (Anm. 2), S. 943–947.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

Sammlungen gehörten für Herrschaftsträger zum Selbstverständnis. So kam auch der Numismatik in Klöstern eine besondere Bedeutung zu, stellte sie doch eine Synthese von Kunst und Wissenschaft dar. Dass der Numismatik in den Klöstern wissenschaftlich begegnet wurde, zeigt ein Schreiben des Fürstabtes des Klosters Muri, Gerold Meyer (1728–1810; Abt 1776–1810), der zum Erwerb einer Münzsammlung schrieb: «Die Anschaffung geschah mit dem Gedanken den Mönchen wertvolles Hilfsmittel zur wissenschaftlichen Beschäftigung zu beschaffen»⁴. Es erstaunt deshalb nicht, dass in allen Schweizer Benediktinerklöstern bedeutende numismatische Sammlungen angelegt wurden^{5,6}. Zudem liessen einige Klöster – um die eigene Bedeutung hervorzuheben – eigene Prägungen herstellen⁷. Auch im Kloster Rheinau beschäftigte man sich intensiv mit der Numismatik, indem eine grosse Münzsammlung angelegt und eigene Münzen geprägt wurden.

Die Geschichte des Klosters Rheinau und seines Schutzheiligen

Gegen Ende des 8. Jahrhunderts gründete eine dem karolingischen Reichsadel zugehörige Sippe auf der Rheininsel unweit des Rheinfalles ein Eigenkloster, das jedoch infolge von familieninternen Streitigkeiten in seinem Bestand bedroht war. Um die Mitte des 9. Jahrhunderts reorganisierte Wolvene, der als Laienabt die Leitung innehatte, die Sippenstiftung und übertrug sie an den Kaiser^{8,9,10}.

Das Kloster geriet nach einer kurzen Blüte seit dem 10. Jahrhundert in erhebliche innere und äussere Schwierigkeiten, da verschiedene weltliche und auch kirchliche Machtträger ihren unheilvollen Einfluss geltend machten. Der Anschluss an die bedeutsame Hirsauer Reform brachte keinen nachhaltigen Erfolg; immerhin konnte eine stattliche romanische Kirche gebaut werden, deren Portal bis heute in der barocken Eingangsfront erhalten ist. Während sich der Konvent im Spätmittelalter geistlich kraftlos dahinschleppte, spitzte sich die Auseinandersetzung um die Klostersvogtei zur zentralen äusseren Frage zu. Solche Vogteien waren begehrt, denn sie garantierten Einfluss auf alle Bereiche des Klosterlebens und generierten gute Einnahmen. Durch die Übertragung der Schirmvogtei an die Eidgenossen (1455) verband das Kloster sein Schicksal zukünftig mit der aufstrebenden, nicht-adeligen neuen Ordnungsmacht.

Die materiellen Verhältnisse konnten im 15. Jahrhundert als geordnet erscheinen, das geistliche Leben indes war zerrüttet. Die Reformationszeit setzte die Abtei unter grossen Druck. Die Rheinauer Stadtbürger neigten der Reformation zu und erhielten Zugeständnisse, die aber nur Leibeigenschaft und Zehnte betrafen. Die kleine Klostergemeinschaft (Abt, vier Mönche) verweigerte sich reformatorischem Ansinnen; sie musste vorübergehend fliehen und die Plünderung des Klosters durch ihre Untertanen hinnehmen. Unter dem Schutz der Zürcher wurde ein Teil seiner Untertanen im Umland reformiert.

In langwierigem, zähem Ringen gelang dem Kloster nicht nur eine Rekatholisierung seines Städtchens, sondern auch die Verdichtung seiner weltlichen Herrschaft, die schwer auf den Bewohnern lag. Der äusseren Festigung entsprach auch die innere. Wegweisend war 1603 der Beitritt zur Schweizerischen Benediktinerkongregation, ein Verband der Selbsthilfe für Reformen und Kont-

4 Brief vom 21.11.1782 von Fürst-
abt Gerold Meyer an P. Leonz
Bütler (Stiftsarchiv Muri-
Gries, CH 000 902-1 A.IV.
VII.6.12).

5 E. STÜCKELBERG, Münzkabinette
in der Schweiz, SNR 24, 1925,
S. 258.

6 A. SIEGEL, Münzen und Medail-
len der Schweizer Benedikti-
ner. Ein Spiegel der
Geschichte, SALVE 13, 2020,
Heft 4, S. 60–61.

7 A. SIEGEL – G. JÄGGI – T. FASSLER,
Die Münz- und Medaillenge-
schichte der Benediktinerklös-
ter in der Schweiz. Teil 1. Die
Dukaten des Klosters Einsie-
deln, Schweizer Münzblätter
70, 2020, S. 134–149.

8 J. STEINMANN – P. STOTZ, Rhei-
nau, in: Helvetia Sacra, Abtei-
lung III, Die Orden mit Bene-
diktinerregel, Band I/II, Frühe
Klöster, die Benediktiner und
Benediktinerinnen in der
Schweiz (Bern 1987), S. 1101–
1165.

9 H. MAURER, Zu den Anfängen
und zur frühen Geschichte der
Abtei Rheinau, in: Die Kloster-
kirche Rheinau – Frühe
Geschichte, Bau und Ausstat-
tung bis in die barocke Zeit
(Zürich-Egg 2007), S. 11–25.

10 P. NAGY – A. TIZIANI, Rheinau
– eine Stadt zwischen Abt und
Adel, Mittelalter: Zeitschrift
des Schweizerischen Burgen-
vereins 4, 1999, S. 65–90, hier
S. 65.

rolle. Das bedeutete auch, dass das Kloster sich von der bischöflichen Aufsicht und Eingriffsmöglichkeit der Konstanzer Kurie löste. Die Früchte der allseitigen Reformanstrengungen zeigten sich in der barocken Blütezeit des Klosters. Wie in anderen Klöstern auch, löste das bürgerliche Element das alte adelige ab. Das reiche kulturelle Leben und die emsige Bautätigkeit wurde ermöglicht durch eine erfolgreiche Domänenverwaltung. Die Besitzungen lagen links und rechts des Rheines. Sichtbarster Ausdruck des barocken Selbstverständnisses des Rheinauer Konvents ist der prachtvolle Bau der Klosterkirche (geweiht 1710) mit erlesener Ausstattung. Die gesamte heutige Klosteranlage mit den vielfältigen Funktionsbauten, aber auch Bauten im Städtchen, zeugen von visionärer Tatkraft.

Die Französische Revolution und ihre Folgen zerstörten in kurzer Zeit das Althergebrachte und setzten dem barocken Glanz ein jähes Ende. Verluste von Rechten und vor allem die militärische Besetzung durch verschiedene Truppen ruinierten die Klosterökonomie. Die Abtei war während der Helvetik gar kurzfristig aufgehoben. Die politische Neuorganisation der Eidgenossenschaft beendete die Autonomie und schlug das Kloster dem Kanton Zürich zu. Damit begann eine dornenvolle Zeit für Rheinau unter dem Diktat der neuen Herren, besonders als 1831 die Liberalen die Macht ergriffen. Die Ökonomie wurde unter die Kuratel des Kantons gestellt, die Novizenaufnahme wurde untersagt, wichtige Besitzungen mussten veräussert werden. Das katholische Kloster, dem nur Unverständnis entgegenschlug, war ein Fremdkörper im protestantischen und liberalen Kanton. Am 2. März 1862 beschloss der Grosse Rat Zürichs mit 157 gegen 22 Stimmen die Auflösung des Klosters¹¹. Die Kunst- und Kulturgüter wurden teils beschlagnahmt, teils auf verschlungenen Wegen in alle Welt verquantet.

Der Schutzheilige des Klosters Rheinau ist der hl. Fintan (Findan). Die von einem Pilgergefährten verfasste Lebensbeschreibung berichtet über den 881 in Rheinau als Inkluse verstorbenen Iren. Dieser war aus einer christlichen Familie der Provinz Leinster (Laginia) gebürtig. In Herrschaftsfehden verwickelt, wurde Fintan infolge Verrats von räuberischen Normannen gefangen und verkauft. Auf den Orkney-Inseln gelang ihm die Flucht und auf wunderbare Weise, was er der Erhörung seines Gelübdes eines vollkommenen religiösen Lebens zuschrieb, gelangte er ins Piktenland (nördliches Schottland). Beim dortigen Bischof blieb er zwei Jahre; dann brach er mit Gefährten zur gelobten Wallfahrt nach Rom auf. In Gallien betrat er den Kontinent und wanderte auf verschlungenen Wegen nach Rom. Auf der folgenden, nunmehr ziellosen Pilgerfahrt nach irischem Brauch blieb er zuerst einige Jahre im Kloster Pfäfers und gelangte dann um 850 nach Rheinau. Dort unterstützte er den Klosterreformer Wolvene beim Neuaufbau der Klostersgemeinschaft und trat selbst als Mönch ins Kloster ein. 859 liess er sich in eine Zelle bei der Kirche einschliessen und lebte da fortan in strengster Askese bis zu seinem Tod. Das barocke Grabmal in der Klosterkirche steht an der Stelle seiner Zelle¹².

Fintan, seit dem 11. Jahrhundert als Heiliger verehrt, wird seit dem Spätmittelalter als Herzogssohn bezeichnet und hält deshalb einen Herzogshut zusammen mit einem Buch in der einen Hand; in der anderen hält er den Pilgerstab. Auf seiner Schulter sitzt eine Taube, welche das Tragen der Reliquien des hl. Blasius bei deren Überführung von Rom nach Rheinau symbolisiert.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

11 B. SUCHELI, Die Aufhebung des Stiftes Rheinau, Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 1909, S. 111.

12 H. LOWE, Findan von Rheinau. Eine irische Peregrinatio im 9. Jahrhundert, in: Religiosität und Bildung im frühen Mittelalter, Hrsg. T. Struve (Weimar 1994), S. 205–252.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

Das Münzkabinett des Klosters Rheinau

Im Kloster Rheinau wurde bereits früh eine numismatische Sammlung angelegt. So baute Pater Sebastian Harzer von Salenstein (gest. 1611) bereits im 16. Jahrhundert ein klostereigenes Münzkabinett auf¹³. Von ihm stammt mit «*Descriptio brevis nummorum antiquorum, quos ex diversis locis tam Germaniae quam Italiae collegit*» das erste Verzeichnis zum Rheinauer Münzkabinett, worin die von ihm in Italien und Deutschland gesammelten Münzen aufgeführt sind (Abb. 1)¹⁴. Einen umfassenderen Einblick in die Ausrichtung der Sammlung erhält man durch die im Jahr 1767 von Pater Benedictus Kahe von Rastatt (1725–1777) erstellte Inventur «*Catalogus Numophylacii Rhenoviensis*», welche sich in der Zentralbibliothek Zürich befindet (Abb. 1)¹⁵. Darin wurden 895 antike Münzen aufgelistet, wobei sie in fünf Gruppen eingeteilt wurden. Der erste Teil «*Numismata Regum Graecorum Maced: Syr: Aegypt:*» umfasst 13 Münzen, im zweiten Teil «*Monetae Hebraicae*» finden sich sechs Münzen. Im nächsten Kapitel «*Numismata Populorum et Urbium*» listet P. Benedictus 15 Münzen auf und im folgenden Kapitel «*Numismata Familiarum Romanarum*» sind dann 32 Münzen beschrieben. Das letzte Kapitel «*Numismata Imperatorum Romanorum*» ist der Hauptteil dieses numismatischen Kataloges und umfasst 829 Münzen. Daneben befassten sich drei weitere inventarisierende Werke mit dem Rheinauer Münzkabinett: Der leider verschollene «*Catalogus nummorum, qui Rhenaugiae asservantur*» von Pater Peter Schedler, dann das «*Numophylacium Rhenoviense explicatum*» von Pater Otmar Vorster und das «*Genealogia principum, regum et imperatorum aliaque miscellanea historica ad notitiam numismatum*»^{16,17,18}.

- 13 R. HENGGELER, Das Rheinauer Archiv in Einsiedeln, in: *Archivalia et Historica*. Festschrift für Prof. Anton Largiadèr (Zürich 1958), S. 52–60, hier S. 55.
- 14 S. HARZER, *Descriptio brevis nummorum antiquorum, quos ex diversis locis tam Germaniae quam Italiae collegit*, KAE (Kloster Archiv Einsiedeln), R 15.
- 15 B. KAHE, *Catalogus Numophylacii Rhenoviensis*, ZB Zürich, Rhen. hist. 178.
- 16 P. SCHEIDLER, *Ephemerides, Subpriorum pro annis 1753–1776*, 4 Bände, KAE, R 189.
- 17 O. VORSTER, *Historia Abbreviata Monasterii Rhenoviensis* (constr. 1804–1805), 3 Bände, KAE, R 39.
- 18 R. HENGGELER, Die Geschichtsschreibung im Stifte Rheinau, *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 21, 1927, S. 296–307, hier S. 298.

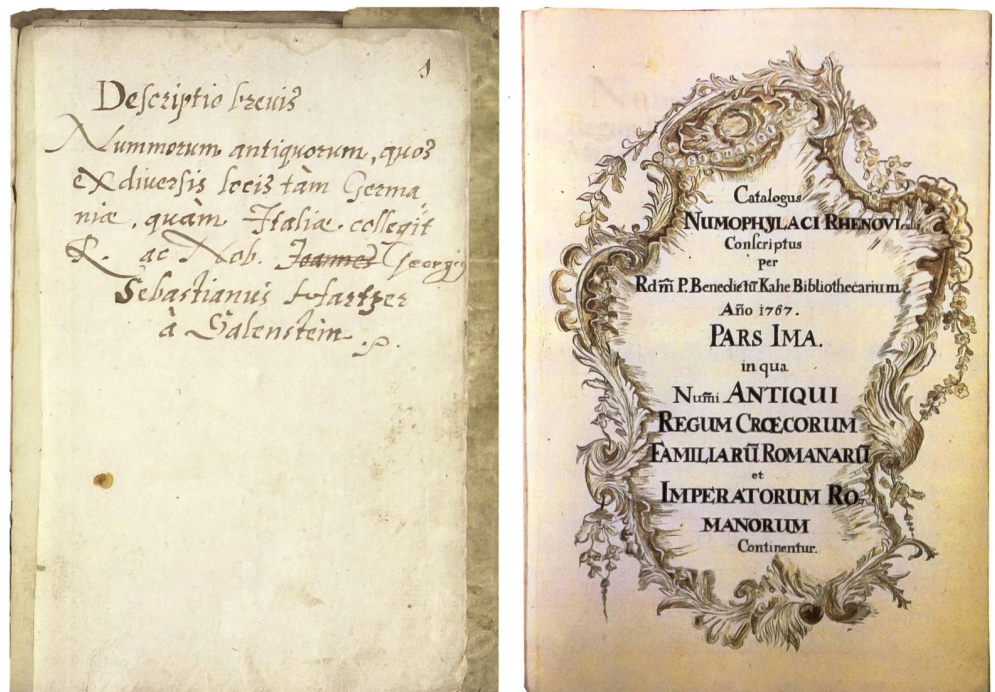


Abb. 1: Links, die von Pater Sebastian Harzer von Salenstein im 16. Jahrhundert erstellte «*Descriptio brevis nummorum antiquorum, quos ex diversis locis tam Germaniae quam Italiae collegit*» und rechts, die im Jahr 1767 von Pater Benedictus Kahe von Rastatt (1725–1777) abgefasste Inventur «*Catalogus Numophylacii Rhenoviensis*».

Das Kloster befürchtete schon früh seine Säkularisation und damit lief auch seine numismatische Sammlung Gefahr, an den Staat zu fallen. So schrieb am 26. Februar 1832 Karl Gustav Ritter von Schulthess-Rechberg in einem Brief an den ihm nahestehenden Engelberger Abt Eugen von Büren, der Rheinauer Abt¹⁹ fürchte, dass die «Revolutions Männer trotz der Versicherung der Bundesacte Lust haben, auch dieses Stift aufzuheben oder doch ganz gewaltig zu schröpfen»²⁰. Es ist auch geläufige Meinung, dass die Rheinauer Münzensammlung nach der Aufhebung des Klosters im Jahr 1862 an den Staat überging und dieser sie dann an die Antiquarische Gesellschaft in Zürich weitergab²¹. Dabei findet die Tatsache, dass diese vom Staat übernommene Sammlung nicht mehr der ursprünglichen klösterlichen Sammlung entsprach, zu wenig Aufmerksamkeit. Die Aufhebung des Klosters und die damit verbundene Enteignung vor Augen, veräusserte der zweitletzte Rheinauer Abt Januarius III. anfangs 1832 einen grossen Teil der Münzsammlung, wobei nur indirekt auf den Käufer geschlossen werden kann. Im obgenannten Brief vom 26. Februar 1832 erwähnt von Schulthess-Rechberg, dass «Juden, welche das Schloss Randegg im Badischen, 3 Stunden von Schaffhausen auf dem Wege nach Singen, eigenthümlich besitzen und mit meinem Bruder in langjährigen Handels-Verbindungen stehen, haben ihm heute geschrieben, dass sie ein Münzkabinet von Gold- und Silberstücken gekauft haben; es muss sehr bedeutend seyn, indem sie sagen, dass sich der Werth der erstern sich auf beyläufig 800 Louis d'ors, der letztern auf 400 Louis d'ors belaufe; sie sind bereit, mir das Ganze oder auch einen Theil desselben zu verkaufen...»²². Nachdem von Schulthess-Rechberg von diesem Kauf vernahm, äusserte er den Verdacht, dass es sich um die Rheinauer Sammlung handle und er schrieb «Wie würde es mich freuen, wenn mir nun auch die gebratenen Tauben in den Mund flögen; ich kann mich übrigens des Gedankens nicht erwehren, dass es wohl Rheinauer Tauben seyn möchten; die unverhältnismässige Menge von Goldstücken, von welcher mir Ewer Hochwürden in einem Ihrer Briefe sprachen, sowie die Nachbarschaft von Rheinau und Randegg giebt mir diesen Verdacht»²³. Nachdem von Schulthess-Rechberg die Sammlung auf Randegg einsehen konnte, berichtete er bezüglich deren Herkunft Folgendes: «Die in einem früheren Briefe geäusserte Vermuthung, wem diese Sammlung gehört habe, war richtig, ich musste aber versprechen, den Namen des vorigen Eigenthümers zu verschweigen; die Ursachen, warum es ein Geheimnis bleiben soll, sind zu einleuchtend, als dass ich nicht gerne schwiege und dass Sie, gnädiger Herr, keinem Menschen davon sprechen, bin ich zum Voraus gewiss; übrigens sagte ich den Juden, welche nicht mit der Sprache heraus rücken wollten, gleich als ich die Sammlung sahe, sie könnten selbige nur von den bewussten Herren haben, worauf sie mich baten, nichts davon zu sagen, indem es dem Credite dieses Herrn schaden könnte»²⁴. Von Schulthess-Rechberg hüllte sich aber nicht nur über die Herkunft der Sammlung in Schweigen, sondern er nannte auch den Käufer nicht mit Namen, wenn auch es einfach war herauszufinden, dass die jüdische Familie Levi die Schlossherren zu Randegg war. Von Schulthess-Rechberg kaufte dann von Levi für 2590 Gulden einen Teil der Rheinauer Sammlung²⁵. Einen Teil der gekauften Münzen und Medaillen verkaufte von Schulthess-Rechberg an den Abt des Klosters Engelberg weiter.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinet und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

19 In der Zeit von 1831–1859 war Januarius III. Schaller von Fribourg Abt.

20 I. HESS, Der Numismatiker Karl Gustav Ritter von Schulthess-Rechberg in seinen Briefen an den Abt Eugen von Büren von Engelberg, SNR, 1939, S. 129–205, hier S. 144.

21 E. STÜCKELBERG, Münzkabinette in der Schweiz, SNR 24, 1925, S. 256–261, hier S. 258.

22 HESS (Anm. 20), S. 144.

23 HESS (Anm. 20), S. 145.

24 HESS (Anm. 20), S. 148.

25 HESS (Anm. 20), S. 145.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

Somit blieb die Rheinauer Sammlung nicht als Ganzes bestehen, sondern fand zum einen über die Antiquarische Gesellschaft Zürich den Weg ins Schweizerische Nationalmuseum, zum anderen wurden aber bereits 1832 grosse Teile an die Familie Levi veräussert, von wo mehrere Stücke in die Sammlung von Schult Hess-Rechberg und daraus wiederum ins Kloster Engelberg kamen. Es ist anzunehmen, dass die Familie Levi weitere Stücke anderweitig veräusserte.

Das Münzrecht des Klosters Rheinau

Die Datenlage zum Münzrecht des Klosters Rheinau ist spärlich. Als erstes Schriftstück ist eine von Kaiser Friedrich II. im Jahr 1241 ausgestellte und mit einer Goldbulle versehene Schutzurkunde zu nennen, worin alle Regalien wie das Markt-, Münz- und Zollrecht zugesichert wurden^{26,27}. Während dieses frühe klösterliche Münzrecht wohl nicht ausgeübt wurde, muss zum besseren Verständnis des späteren Münzrechts auf das disparate herrschaftliche Verhältnis in Rheinau eingegangen werden. Während sich die geistliche Herrschaft im Kloster befand, lag die weltliche Macht bei im Städtchen Rheinau residierenden Vögten, welche die Schutzfunktion übernahmen, die klösterliche Grundherrschaft verwalteten und die hohe Gerichtsbarkeit ausübten²⁸. Während diese Konstellation zwar eine enge Kooperation bedingte, waren hierdurch jedoch auch divergierende machtpolitische Ansichten vorgegeben. Vor diesem Hintergrund ist ebenfalls das ausgeübte Münzrecht zu sehen, das – obwohl dem Kloster zugesprochen – häufig durch die weltlichen Schutzherren vereinnahmt wurde. Als 1288 die Grafen von Habsburg-Laufenburg die Rheinauer Vogtei erhielten, erfolgte die Münzprägung nur noch am Stammsitz der Vögte in Laufenburg²⁹. In diese Zeit fallen die Prägungen der «Löwenpfennige» mit abgebildetem Löwen oder mit Löwenprotome^{30,31,32}. Mit Erlass vom 27. März 1408 von König Ruprecht III. erhielt Graf Johann (Hans) IV. von Habsburg-Laufenburg neben dem Zoll zu Laufenburg, Lottstetten und Flühlen, auch die Grafschaft Klettgau und «die münze zu Rinow»^{33,34}. In Rheinau wurden daraufhin Brakteaten, die sogenannten «Schwanhälser», geschlagen³⁵. Ob Johann IV. deren Prägung noch erlebte, ist jedoch unklar, da er bereits am 18. Mai 1408 verstarb. Da Johann IV. ohne männliche Nachkommen blieb, ging sein Erbe an seine Tochter beziehungsweise an deren Ehemann, Graf Rudolf von Sulz, über. In der Folge nannte Rudolf die Rheinauer Vogtei und das dortige Münzrecht sein Eigen und liess wohl weiter Brakteaten prägen.

Nach diesen frühen Prägungen dauerte es drei Jahrhunderte bis das klösterliche Münzrecht unter Abt Gerold II. Zurlauben (1649–1735; Abt 1697–1735) wieder aufgenommen wurde. Die Münzprägungen in Rheinau lassen sich folglich in zwei Epochen belegen: Während im frühen 15. Jahrhundert Pfennige und Brakteaten geschlagen wurden, brachte die zweite Prägephase anfangs 18. Jahrhundert verschiedene Dukaten hervor.

- 26 P. NAGY – S. SCHREYER – A. TIZIANI, Rheinau - eine Siedlungsgeschichte über 2000 Jahre, Archäologie der Schweiz, 27/1, 2004, S. 6–15, hier S. 12.
- 27 M. RUTISHAUSER, Die Münzen vom Bodensee. Vollständiger Katalog der Prägungen bis 1800 (Zürich 2019), S. 263.
- 28 NAGY – SCHREYER – TIZIANI (Anm. 26), S. 11.
- 29 F. WIELANDT, Die Münzen von Laufenburg und Rheinau (Freiburg i. Br. 1978), 53 S., hier S. 17–27.
- 30 H.-U. GEIGER, Quervergleiche: zur Typologie spätmittelalterlicher Pfennige, ZAK, 1991, S. 114, 117.
- 31 M. PETER – B. ZACH, Ein Münzfund des 14. Jahrhunderts aus Kaiseraugst (Kanton Aargau), SNR 83, 2004, S. 146.
- 32 WIELANDT (Anm. 29), S. 21–24.
- 33 Regg. Pfalzgrafen 2, n. 5247, in: Regesta Imperii Online.
- 34 Or. Karlsruhe, G. L. A. Selekt. d. Kais.- und Kgs.-Urk. Rupr. nr. 516. Copb. 801, 307a. K. Wien, R. R. C. Chmel, Reg. Rup. nr. 2522.
- 35 RUTISHAUSER (Anm. 27), S. 263.

Mittelalterliche Prägungen in Rheinau

Wenn auch für Rheinau anfangs des 15. Jahrhunderts die Prägung von Löwenpfennigen und Schwanhäuser belegt ist, sind diese – trotz dem bestehenden Münzrecht – nicht dem Kloster Rheinau zuzuordnen, sondern den beiden weltlichen Schutzherren Johann IV. von Habsburg-Laufenburg und Graf Rudolf III. von Sulz^{36,37}. Da es sich somit nicht um Prägungen des Klosters handelt, werden diese hier nicht weiter besprochen.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

Der Rheinauer Dukat von 1710

Im Jahr 1710 liess Abt Gerold II. anlässlich der Einweihung der im barocken Baustil erbauten Stiftskirche Dukaten prägen. Diese sind von allergrösster Seltenheit, doch auch die häufigeren Silberabschläge finden sich nur selten (*Abb. 2 und 3*). Die beiden eingesehenen Prägungen in Gold wiegen 3,46 g bzw. 3,85 g und haben einen Durchmesser von 21,7 bzw. 23,0 mm. Die 14 eingesehenen silbernen Prägungen haben ein mittleres Gewicht von 4,94 g (4,61 bis 5,18 g) und einen mittleren Durchmesser von 23,1 mm (22,4 bis 23,4 mm). Bei all diesen Prägungen von 1710 ist der Rand glatt und die Stempelstellung 360°. Während sich bei den beiden Dukaten zwei Varianten finden, sind alle Silberprägungen stempelgleich mit der ersten Variante (*Abb. 2*).



Abb. 2: Der Rheinauer Dukat von 1710 (Vorderseiten oben). Beim Exemplar rechts dürfte es sich um eine von Abt Gerold II. in Auftrag gegebene Nachprägung von 1726 handeln, dabei zeigt sich der für die späteren Prägungen typische Stempelbruch auf der Vorderseite um 3 Uhr. Die Rückseite stammt von einem anderen Stempel.

Die Vorderseite der Dukaten zeigt zwei von Ornamenten umgebene, schräg angeordnete, sich oben berührende Wappen: Rechts das Familienwappen des Abtes Gerold II. Zurlauben und links das Stiftswappen mit einem nach rechts eingebogenem Salm. Über den Wappen findet sich eine Mitra, ein Schwert und ein Krummstab. Bei späteren Prägungen zeigt sich bei beiden Edelmetallen ein Stempelbruch um 3 Uhr, der das V von GEROLDVS unkenntlich macht (*Abb. 2 rechts*). Die beiden Varianten unterscheiden sich hier durch die Grösse des Sterns um 12 Uhr.

³⁶ WIELANDT (Anm. 29), S. 27.

³⁷ B. ZÄCH, Zur Münzgeschichte von Laufenburg und Rheinau im Mittelalter, in: Münzen Masse Märkte: Von Batzen und Rappen, von Elle und Pfund (Laufenburg 1990), S. 9–12.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

Die Umschrift beginnt um 1 Uhr und lautet

GEROLDVS . II . D(EI) . G(RATIA) : ABB : AS RHENOVIENSIS

Interessant ist bei der Umschrift, dass das ABB und das AS für ABBAS durch einen Doppelpunkt getrennt ist. Die Bedeutung dieses Doppelpunktes im Wort ABBAS ist unklar.

Die Rückseite zeigt die neue Stiftskirche und darunter steht die Jahrzahl 1710. Hier finden sich mehrere Unterschiede zwischen den beiden Varianten. Bei Variante 1 ist die Stiftskirche grösser als bei der zweiten Variante. Variante 1 hat um 12 Uhr ein Kreuz, bei Variante 2 findet sich ein Ring. Zudem kommt bei der ersten Variante der Kopf des Posaune blasenden Engels auf dem linken Kirchturm unter den Buchstaben B zu liegen, währenddessen dieser bei der zweiten Variante unter A liegt. Bei der ersten Variante findet sich vor und nach der Jahrzahl 1710 kein Zeichen, bei der zweiten Variante zeigen sich angedeutete Kreuze. Auch bei der Fenestrierung der Stiftskirche unterscheiden sich die beiden Varianten: Zum einen unterscheiden sich die Fenster beim Querschiff und zum anderen sind im Längsschiff die weniger hohen Fenster bei der zweiten Variante im ersten Stockwerk tiefer und beim zweiten Stockwerk höher gelegt, so dass zwischen den beiden Fensterreihen mehr Zwischenraum liegt. Zudem ist die Dachspitze beim Querschiff bei der ersten Variante mittig zum linken Kirchturm, währenddessen sie bei der zweiten Variante nach rechts verlagert ist.

Die Umschrift beginnt um 1 Uhr und lautet

BASILICAM . HANC . DEO . ADORNAVIT

Aufgrund dieser Stempelanalyse ist anzunehmen, dass die zweite Variante des Dukaten (*Abb. 2 rechts*) mit dem alten Stempel der Vorderseite und einem neuen Stempel für die Rückseite gefertigt wurde. Von den Silberabschlägen weist keiner den Rückseitenstempel der zweiten Variante auf.



Abb. 3: Der Silberabschlag des Rheinauer Dukaten von 1710 (Vorderseiten oben). Beim Silberabschlag rechts findet sich auf der Vorderseite der für spätere Prägungen typische Stempelbruch um 3 Uhr.

Über den Stempelschneider dieser Prägungen finden sich nur spärliche Angaben. Wielandt führt Philipp Heinrich Müller (1654–1719) aus Augsburg auf, da

er den sechsstrahligen Stern als dessen Stempelzeichen interpretiert³⁸. Diese Zuordnung gilt es aber zu hinterfragen, da die künstlerische Qualität der Rheinauer Dukaten von 1710 als sehr bescheiden angesehen werden muss, was nicht zu den kunstvollen von Müller gefertigten Barockmedaillen passt. Auch der die Dukaten von 1723 fertigende Hans Jacob I. Gessner (1677–1737) dürfte nicht als Stempelschneider in Frage kommen, da die Prägungen von 1710 die Gessnersche Virtuosität missen lassen. Als möglicher Stempelschneider kann der Goldschmied Hans Jakob Läublin aus dem nahen Schaffhausen diskutiert werden, da er mehrere Aufträge für das Kloster ausführte. So fertigte der für seine filigrane Goldschmiedearbeit überregional bekannte Läublin eine später zerstörte goldene Monstranz für das Kloster Rheinau, doch eine Tätigkeit als Stempelschneider ist unseres Wissens nicht belegt³⁹. Wenn auch eine Fertigung des Stempels durch den hierbei unerfahrenen Läublin das ungelene Münzbild erklären würde, muss dessen Mitwirkung hinterfragt werden.

Diese Dukaten von 1710 wurden von Gerold II. als Ehrengaben verschenkt, wobei er sie nicht nur zur Einweihung der Stiftskirche, sondern auch später, als die Dukaten von 1723 bereits geprägt waren, verteilte⁴⁰. Zudem liess Abt Gerold II. am 19.11.1726 noch einen «Ducaten mit der Basilica», also einen Dukaten mit dem Jahr 1710, nachprägen. Es ist möglich, dass es sich hierbei um das in Abb. 2 (rechts) gezeigte Stück mit dem späteren Stempelbruch auf der Vorderseite und dem neuen Stempel auf der Rückseite handelt. Gemäss dem Rheinauer Rechnungsbuch entsprach der Silberabschlag von 1710 (mit der Basilica) 7 Batzen und 2 Kreuzern.

Die Rheinauer Dukaten von 1723

Im Jahr 1723 erteilte Abt Gerold II. Zurlauben zu seiner Sekundiz (Feier zur fünfzigjährigen Priesterweihe) den Auftrag zur Prägung von ein- und mehrfachen Dukaten. Mit dieser ehrenvollen Arbeit betraut wurde der in Zürich tätige Medailleur Hans Jacob I. Gessner (1677–1737), womit Abt Gerold II. seinem älteren Bruder Placidus Zurlauben, der zur selben Zeit im Kloster Muri Fürstabt war, folgte. Fürstabt Placidus liess 1720 zu seiner Sekundiz von Gessner einfache und fünffache Dukaten prägen. Abt Gerold II. liess sich nicht nur vom Anlass zur Prägung, sondern auch bei der Ausgestaltung der Rheinauer Dukaten von seinem Bruder inspirieren, denn ein Vergleich der beiden Prägungen zeigt eine unübersehbare Ähnlichkeit der Wappenseite.

Auf sein Priesterjubiläum liess Abt Gerold II. insgesamt 12 vierfache, 14 dreifache, 130 doppelte und 166 einfache Dukaten prägen, wobei sich die 322 Goldmünzen auf zwölf Bestellungen über drei Jahre verteilten⁴¹. Mit den gleichen Stempeln wurden auch 260 Silberabschläge der Doppeldukaten (im Rheinauer Rechnungsbuch «grosse Silbermünzen» genannt) und 370 Silberabschläge der einfachen Dukaten («kleine Silbermünzen») geprägt⁴². Gemäss dem Rheinauer Rechnungsbuch entsprachen diese Silberabschläge einem Wert von 10 Batzen (grosse Silbermünzen) bzw. 5 Batzen (kleine Silbermünzen). Zusätzlich müssen ein weiterer goldener Doppeldukat, sechs grosse Silbermünzen und zwei Kupfermünzen gezählt werden, die am 8. Juli 1725 mit einem neuen Stempel zur

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

38 WIELANDT (Anm. 29), S. 48.

39 D. RITTMAYER, Hans Jakob Läublin, Goldschmied. Ein Künstler zur Hochrenaissance (Schaffhausen 1959), 112 S.

40 KAE, R 68.

41 KAE, Rheinauer Archiv, R 68, fol. 3v, 4r, 4v, 6v, 7r, 7v, 8r, 8v.

42 KAE (Anm. 41).

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

Probe geschlagen wurden. Zudem gilt es hier einen weiteren von uns entdeckten, unedierten Zinn/Blei-Abschlag hinzuzuzählen. Während die einfachen und doppelten Dukaten in den gängigen Münzkatalogen von Kantonalen Münzen zu finden sind, bestehen Unklarheiten zu den Rheinauer Prägungen im drei- und vierfachen Dukatingewicht^{43,44}. Zwar ist die Prägung der drei- und vierfachen Dukaten aufgrund der Quellenlage unbestritten, doch wurden beide Münzen bisher nicht fotografisch dokumentiert. Zudem war bisher nicht klar, ob heute überhaupt noch Exemplare dieser mehrfachen Dukaten bestehen. Beim vierfachen Dukaten wurde die Existenz gänzlich in Frage gestellt, da ein solcher bisher nicht nachgewiesen werden konnte⁴⁵. Hier wird nun erstmals ein drei- und vierfacher Rheinauer Dukat beschrieben und in Bild gezeigt.

Die Fertigung der 322 Goldmünzen und 630 Silbermünzen kostete das Kloster insgesamt 2618 Gulden. Dabei fielen 2402 Gulden (fl.) und 11 Batzen (bc.) auf die Materialkosten (Goldprägungen: 2150 fl.; Silbermünzen: 252 fl., 11 bc.). Als Prägelohn wurden 93 fl. und 10 bc. bezahlt (Goldmünzen: 51 fl., 10 bc.; Silberprägungen: 42 fl.). Für die Münzstempel mussten 76 fl. bezahlt werden. Die restlichen Kosten fielen auf Sonderkosten wie ein Geschenk an Münzmeister Gessner und zwei Reisen des Registrators nach Zürich.

Die einfachen Dukaten von 1723

Die 14 gesichteten einfachen Dukaten weisen ein mittleres Gewicht von 3,45 g (zwischen 3,42 und 3,49 g) auf. Der Durchmesser beträgt durchschnittlich 21,5 mm (21,3 bis 21,7 mm). Die Stempelstellung beträgt bei allen 14 untersuchten einfachen Dukaten 360° und alle weisen einen glatten Rand auf. Die 10 eingesehenen kleinen Silbermünzen (Silberabschläge der Dukaten) wiegen durchschnittlich 3,83 g (3,52 bis 4,25 mm) und der Durchmesser beträgt im Mittel 22 mm (21,5 bis 22,4 mm). Von den einfachen Dukaten finden sich weder bei den Dukaten noch bei den Silberabschlägen Varianten (Abb. 4).



Abb. 4: Einfacher Rheinauer Dukat von 1723 und der Silberabschlag (kleine Silbermünze) (Vorderseite oben).

Auf der Vorderseite finden sich vor einem Wappenmantel die beiden schräg angeordneten und sich oben berührenden Wappen des Abtes auf der rechten Seite und des Klosters Rheinau mit einem nach rechts eingebogenen Salm auf der linken Seite. Das Zulassen-Wappen ist quadriert, links oben und rechts unten

43 J.-P. Divo – E. Tobler, Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert (Zürich 1974), 441 S., hier S. 58–60.

44 J. Richter – R. Kunzmann, Neuer HMZ-Katalog, Band 2 (Regenstauf 2011), 649 S., hier S. 560–561.

45 Rutishauser (Anm. 27), S. 264.

findet sich ein Turm, rechts oben und links unten ein aufgerichteter Löwe mit drei Lindenblättern in den Pranken; zudem zeigt sich ein Herzschild mit einer Lilie. Darüber finden sich Mitra und Krummstab. Über beiden Wappen ist ein Bügelhelm mit Halsberge (Halsschutz) und Krone angeordnet. Über beiden Kronen finden sich Zierelemente des Zurlauben-Wappens: Rechts ein nach links blickender, aufgerichteter Löwe (sogen. Zurlauben-Löwe), links ein Spitzhut. Bemerkenswert ist hier der Gebrauch eines Wappenmantels, der eigentlich nur fürstlichen Titelträgern vorbehalten war. Da sich die Wappenseite der Rheinauer Prägungen an die Dukaten von Muri anlehnt, mag dies eventuell eine Erklärung für diese Darstellung sein, doch war Abt Gerold II. von Rheinau kein Fürstabt wie sein Bruder Placidus.

Die um 7 Uhr beginnende Umschrift auf dieser Seite lautet

GEROLD(US) • II • ABB(AS) • RHENOV(IENSIS) • IUBILAEUS • AET(ATIS)
• 74 • REG(NI) • 27 •

Auf der Rückseite findet sich der hl. Fintan mit Pilgerstab in der rechten und einem Buch mit darauf befindlichem Herzogshut in der linken Hand. Vor dem unteren Körperteil des Schutzpatrons finden sich mittig zwei nebeneinander angeordnete Wappen, welche für Fintans Bezug zu Irland und Schottland stehen. Das rechte Wappen zeigt eine stehende männliche Figur mit einer Schüssel in der rechten Hand, welche bisher in der Literatur den Edlen Bettlern von Herdern zugewiesen wurde^{46,47}. Wir sind nicht dieser Meinung, da es sich bei dieser Figur wohl eher um einen Mohren handelt – eine Darstellung, die seit dem Spätmittelalter als Phantasiewappen von Irland-Schottland gebraucht wurde⁴⁸. In Rheinau wurden beide Wappen spätestens im 16. Jahrhundert zum Phantasiewappen des hl. Fintan zusammengefügt⁴⁹. Auf dem linken Wappen zeigt sich ein nach rechts gewandter und auf den Hinterfüßen stehender Löwe, der das Königswappen der Schotten symbolisieren soll, wobei sich hier ein Bildfehler einschlich. Im schottischen Königswappen schaut der Löwe nach links, was beispielsweise auf dem Lipprand des sich im Musée de Cluny, Paris, befindlichen Fintansbecher korrekt übernommen wurde. Bei den Rheinauer Dukaten hingegen wurde der Löwe spiegelverkehrt dargestellt.

Auf dieser Seite lautet die um 7 Uhr beginnende Umschrift

S(ANCTUS) • FINTAN(US) • PRINC(EPS) • LAGINIAE • MONACH(US) •
RHENOV(IENSIS) •

Die einfachen Dukaten lassen sich gegenüber den Doppeldukaten mit dem Bildnis des hl. Fintan einfach abgrenzen, da das obere Ende des Pilgerstabes des hl. Fintan bei den einfachen Dukaten unter dem Buchstaben A von LAGINAE liegt, währenddessen es bei den Doppeldukaten unter L zu finden ist.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

46 <www.coingallery.de/Heilige/F/Findan.htm>.

47 RUTISHAUSER (Anm. 27), S. 265.

48 H. Derschka, persönliche Mitteilung an A. Siegel.

49 D. SCHWARZ, Zeitschrift für schweizerischen Archäologie und Kunstgeschichte 20, 1960, S. 106–112.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

Die Doppeldukaten von 1723

Bei den 16 eingesehenen Doppeldukaten in Gold beträgt das Gewicht durchschnittlich 6,98 g (zwischen 6,83 und 7,97 g) und der Durchmesser ist im Mittel 26,6 mm (24,6 bis 28,6 mm). Alle 16 von uns gesichteten Rheinauer Doppeldukaten in Gold haben einen glatten Rand und weisen eine Stempelstellung von 360° auf. Die 30 untersuchten Silberabschläge (grosse Silbermünzen) wiegen durchschnittlich 6,95 g (zwischen 5,95 und 8,19 g) und haben einen Durchmesser von 27,3 mm (26,2 bis 29,3 mm). Auch die grossen Silbermünzen haben eine Stempelstellung von 360°. Neben den Doppeldukaten in Edelmetall gibt es noch zwei Abschläge in Kupfer mit einem Gewicht von 7,8 g und einem Durchmesser von 26,7 mm. Bei den Doppeldukaten finden sich zwei Typen, wobei beim ersten Typ der hl. Fintan und beim zweiten Typ das Brustbild von Gerold II. das charakteristische Münzbild ist. Von den insgesamt 130 geprägten Doppeldukaten waren die ersten 72 vom ersten Typ, danach hingegen wurden fast ausschliesslich Doppeldukaten mit dem Abtbildnis geprägt.

Typ 1 mit Varianten

Der erste Typ ist durch das Bildnis des hl. Fintan auf der einen Seite charakterisiert. Die Zuordnung der Doppeldukaten mit dem hl. Fintan als ersten Typ erklärt sich dadurch, dass dieser Stempel bei den ersten Bestellungen benutzt wurde, was sich wiederum dadurch zeigt, dass zum einen auf den dreifachen und vierfachen Dukaten, welche auf die erste Bestellung geprägt wurden, der gleiche Stempel benutzt wurde und zum anderen, dass sich im Rheinauer Rechnungsbuch erst nach Fertigung eines neuen Stempels durch Gessner am 8. Juli 1725 bei den Vergabungen der zusätzliche Hinweis auf das Abtbildnis findet (siehe unten)⁵⁰.

In der Literatur wird beim ersten Typ das Stifts- und Familienwappen des Abtes der Vorderseite und der hl. Fintan der Rückseite zugeordnet; beim zweiten Typ gibt die Literatur als Vorderseite das Abtbildnis und auf der Rückseite das Abtwappen an^{51,52}. Diese Seitenzuordnung folgt der üblichen Definition, dass auf der Vorderseite das Porträt oder das Wappen eines Herrschers abgebildet ist. Dieser Regel folgen auch viele Klosterprägungen. So finden sich bei den Dukaten von Muri, Fischingen, St. Gallen oder Einsiedeln auf der Vorderseite das Bildnis des Abtes (bei Muri) oder dessen Familienwappen (bei den anderen).

Bei den Rheinauer Dukaten möchten wir hier hinsichtlich der Seitenzuordnung eine der Literatur gegenüberstehende Betrachtung diskutieren. So könnte bei den Rheinauer Dukaten das Stifts- und Familienwappen Gerolds II. der gleichen Seite zugeordnet sein, das heisst die Wappenseite liegt entweder auf der Vorder- oder Rückseite. Entsprechend wären dann der hl. Fintan beziehungsweise das Abtbildnis auf der Gegenseite. Wenn auch eine solche Betrachtung der bisherigen Literatur widersprechen würde, gibt es unseres Erachtens fünf Gründe dafür:

Erstens ist die in der Literatur beschriebene Zuordnung der Vorder- und Rückseite bei den Rheinauer Doppeldukaten nur schwer nachvollziehbar, da hierbei das Stifts- und Familienwappen einmal auf der Vorderseite (beim Typ 1) und einmal auf der Rückseite (beim Typ 2) angegeben wird.

50 KAE (Anm. 41).

51 DIVO – TOBLER (Anm. 43), S. 59.

52 RICHTER – KUNZMANN (Anm. 44), S. 560.

Zweitens gilt es die Wertigkeit der Bilder (hl. Fintan versus Rheinau-/Zurlauben-Wappen) zu würdigen. Hier gilt es zu hinterfragen, ob die Bedeutung des hl. Fintan, als Schutzpatron des Klosters, nicht höher einzustufen war als das Stifts- und Familienwappen des Abtes. Somit ist es berechtigt, die Frage der Seitenzuordnung neu zu diskutieren. Als Gegenargument zu dieser Betrachtung muss hingegen angefügt werden, dass das barocke Selbstverständnis der Äbte sehr wohl erklären würde, dass die eigene Person bedeutender als die Schutzpatrone des Klosters gesehen wurde. So zeigen beispielsweise die Prägungen von Fischingen und St. Gallen auf der Vorderseite das Abtwappen, währenddessen die hl. Idda (bei Fischingen) und der hl. Gallus (bei St. Gallen) auf der Rückseite abgebildet sind.

Drittens gibt die Münze selbst Anlass zur Ansicht, dass der hl. Fintan allenfalls auf der Vorderseite zuzuordnen ist, da aufgrund der Analysen der Münzen die Seite mit dem hl. Fintan und dem Abtbildnis ein höheres Relief aufweist, was üblicherweise auf die Hauptseite (also die Vorderseite) hinweist.

Viertens finden sich beim ersten Typ die untenstehenden diskutierten Unterschiede allesamt auf der Wappenseite, was wiederum ein Hinweis dafür ist, dass dies der Oberstempel war, was der Rückseite entspricht (die Hauptseite wurde jeweils als Unterstempel benutzt). Da nun die Oberstempel anfälliger auf Beschädigungen waren und deshalb neue Stempel gefertigt werden mussten, wären die nur auf diese Seite beschränkten Varianten nachvollziehbar erklärt. Während diese Betrachtung zum ersten Typ nachvollziehbar erscheint, lässt sie der zweite Typ hinterfragen, da hier die beiden Varianten auf der Seite mit dem Abtbildnis liegen.

Fünftens und abschliessend, muss festgehalten werden, dass die hier diskutierte Annahme, dass sowohl der hl. Fintan als auch das Abtbildnis auf der Vorderseite liegen, nicht im Widerspruch mit der üblichen Definition der Vorderseite (Abbildung eines Regenten oder dessen Wappen) steht, denn es ist für ein Kloster legitim, dass es seinen Schutzpatron, einem Regenten gleich, auf die Vorderseite setzt.

Zusammenfassend sprechen unseres Erachtens zwar mehrere Argumente dafür, dass der hl. Fintan dem Abtbildnis entsprechend auf der Vorderseite abgebildet ist, doch finden sich auch einige Aspekte, die dagegensprechen. Somit kann die Frage der Seitenzuordnung nicht abschliessend beantwortet werden, weshalb wir uns bei der weiteren Betrachtung nach der bisherigen Literatur richten.

Beim ersten Typ finden sich auf der Vorderseite vor einem Wappenmantel zwei schräg angeordnete und sich oben berührende Wappen, wobei rechts das Familienwappen des Abtes Gerold II. Zurlauben und links das Stiftswappen mit einem nach rechts eingebogenen Salm dargestellt ist. Über den Wappen finden sich eine Mitra und ein Krummstab. Die Mitra flankierend finden sich über den seitlichen oberen Ecken der beiden Wappen zwei Bügelhelme mit zur Mitte gerichtetem Visier und prominenter Halsberge (Halsschutz).

Die Umschrift beginnt um 7 Uhr und lautet

GEROLD(US) • II • ABB(AS) • RHENOV(IIENSIS) • IUBILAEUS • AET(ATIS)
• 74 • REG(NI) • 27 •

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

Um 6 Uhr findet sich die Jahrzahl 1723 in Klammern oder zwischen Doppelpunkten.

Auf der Rückseite ist der hl. Fintan im Mönchsgewand mit Pilgerstab in der rechten und Buch mit Herzogshut in der linken Hand abgebildet. Auf dem Kragen sitzt eine Taube und das Haupt ist von einem Heiligenschein umgeben. Vor dem hl. Fintan sind – wie beim einfachen Dukaten – die beiden für Fintan stehenden Phantasiewappen mit dem schottischen Löwen und dem Mohren mittig angeordnet.

Die Umschrift auf dieser Seite des Doppeldukaten beginnt um 7 Uhr und lautet

S(ANCTUS) • FINTAN(US) • PRINC(EPS) • LAGINIAE • MONACH(US) • RHENOV(IENSIS)



Abb. 5: Der Typ 1 des Doppeldukaten von Rheinau von 1723 (Vorderseite oben) mit seinen drei Varianten (Variante 1, links; Variante 2, Mitte; Variante 3, rechts).

Bei den 16 von uns eingesehenen Doppeldukaten und den 30 Silberabschlägen derselben finden sich vom ersten Typ zwei Varianten, wobei alle Unterschiede auf der Vorderseite zu finden sind; zusätzlich findet sich in der Literatur eine dritte Variante, wobei wir hiervon kein Exemplar untersuchen konnten (Abb. 5).

Variante 1: Als charakteristisches Merkmal reicht hier die Spitze des Spitzhutes über dem linken Helm zwischen die Buchstaben R und H von RHENOV. Es findet sich ein Punkt zwischen IUBILAEUS und AET. Die Krümme des Bischofsstabs ist weit und hat gegenüber der zweiten Variante eine grössere freie Fläche im Innern. Im Stiftswappen links reicht der Kopf des Salms nicht an die obere und der Körper links nicht an die innere Wappenbegrenzung. Im rechts angeordneten Familienwappen des Abtes Gerold II. Zurlauben ist der Turm links oben diskret dezentralisiert und näher des rechten Wappenrandes, dagegen ist der Turm rechts unten leicht nach links dezentralisiert. Der Kopf des Zurlauben-Löwen über dem rechten Helm liegt vorwiegend unter den Buchstaben I von IUBILAEUS. Das unten spitzförmig auslaufende linke Wappen liegt über dem Buchstaben G. Die Fortsetzung des Bischofsstabs nach unten liegt über der Zahl 2.

Dass dieser Stempel als erste Variante bezeichnet wird, begründet sich darin, dass auch die bei der ersten Bestellung in Auftrag gegebenen drei- und vierfachen Dukaten mit diesem Stempel geschlagen wurden.

Variante 2: Hier reicht der Spitzhut über dem linken Helm zwischen die Buchstaben H und E von RHENOV. Es findet sich, im Gegensatz zur ersten Variante, kein Punkt zwischen IUBILAEUS und AET. Es gilt hier zu diskutieren, ob dem fehlenden Punkt allenfalls eine spätere Bearbeitung des Stempels mit Entfernung des Punktes zugrunde liegt, doch es zeigen sich weitere Unterschiede zwischen den beiden Varianten, womit von einem anderen Stempel auszugehen ist. Die Krümme des Bischofsstabes ist hier voluminöser und geschwungener. Im Gegensatz zur Variante 1 finden sich über beiden Kronen über beiden Helmen ein Kreuz. Der Salm im Stiftswappen kommt mit dem Kopf bis an die obere innere Wappenbegrenzung und mit dem Körper bis an die linke innere Wappenbegrenzung. Im Zurlauben-Wappen ist der Turm links oben mittig und der Turm rechts unten ist diskret nach links dezentralisiert. Der Kopf des Zurlauben-Löwen über dem rechten Helm kommt vorwiegend unter den Buchstaben L von IUBILAEUS zu liegen. Das unten spitzförmig auslaufende Stiftswappen mit dem Salm liegt über dem Buchstaben E. Die Fortsetzung des Bischofsstabes nach unten liegt über der Zahl 7.

Variante 3: Diese in einem alten Auktionskatalog aufgefundene Variante ist bis auf wenige Unterschiede stempelgleich mit der zweiten Variante⁵³. Auch hier finden sich die Unterschiede zu den Varianten 1 und 2 nur auf der Wappenseite. Das charakterisierende Merkmal der dritten Variante ist die Umrahmung der Jahreszahl 1723: Während bei der Variante 1 und 2 die Jahreszahl von einer Klammer umrahmt ist, findet sich bei dieser Variante vor und nach der Jahreszahl ein Doppelpunkt. Zudem fehlt nach der Zahl 27 in der Umschrift ein Punkt. Im Zurlaubenwappen sind sowohl der Turm links oben als auch derjenige rechts unten nach links dezentralisiert. Bei dieser Variante ist die Weiterführung des Bischofsstabes nach unten zwischen den Zahlen 7 und 2 der Jahreszahl 1723 positioniert.

Typ 2 mit Varianten

Nach einem Stempelbruch fertigte Gessner von sich aus einen neuen Stempel und prägte am 8. Juli 1725 mehrere Abschlüge als Probe (ein Doppeldukat, 6 grosse Silbermünzen und 2 Kupferabschlüge). Bei diesem neuen Typ ist das Brustbild des Abtes Gerold II. das charakteristische Merkmal. Gegenseitig ist auf der Wappenseite das Stiftswappen nicht mehr neben dem Abtwappen, sondern mittig über dem Familienwappen der Zurlauben zu finden. Dass das Abtbildnis bei den Doppeldukaten erst ab 1725 bestand, zeigen die Einträge im Rechnungsbuch des Rheinauer Klosters. So heisst es erst ab dann «cum effigie reverendissimi abbatis Geroldi II. jubilaei et eius insigniis cum gladio» (mit Bildnis von Abt Gerold II. zum Jubiläum, mit seinen Würdezeichen und Schwert).

Der zweite Typ charakterisiert sich nicht nur durch das Brustbild von Gerold II., sondern er weist auch einen Bildfehler auf, da der Salm des Stiftswappens auf der Wappenseite spiegelverkehrt dargestellt ist. Vom zweiten Typ gibt es zwei Varianten (*Abb. 6*), wobei beide den gleichen Stempel für die Wappenseite aufweisen. Auf der Seite mit dem Abtbildnis unterscheiden sich die beiden Varianten in mehreren Punkten. Während die erste Variante des zweiten Typs mit

GEROLDUS • II • ABB(AS) • RHENOV(IENSIS) :

beschrieben ist, findet sich bei der zweiten Variante die Umschrift

GEROLD(US) • II • ABB(AS) • RHENOV(IENSIS) •

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

⁵³ Auktion Leo Hamburger, Frankfurt a. M., Versteigerung vom 19. Oktober 1931 (Sammlungen H. Wunderly v. Muralt, Zürich und H. Fatio, Genf), Lot 787. Standort der Originalmünze nicht bekannt.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.



Abb. 6: Der Typ 2 des Doppeldukaten von Rheinau von 1723 (Vorderseite oben) mit seinen zwei Varianten (Variante 1, links; Variante 2, Mitte). Rechts der Kupferabschlag des neuen Stempels vom 8. Juli 1725 als Probe.

Durch die Ausschreibung von Geroldus bei der ersten Variante reicht der Name des Abtes über das Birett. Zwischen den beiden Varianten finden sich jedoch auch weitere Unterschiede. Zum einen reicht das Brustbild unten bei der ersten Variante bis zum Münzrand, währenddessen es sich bei der zweiten Variante mehr vom Rand absetzt. Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Varianten zeigt sich bei der Position des Brustkreuzes, welches bei der ersten Variante mit dem oberen Rand auf gleicher Höhe wie der fünftoberste Knopf der Soutane liegt, währenddessen das Kreuz bei der zweiten Variante einen Knopf höher liegt. Warum die erste Variante als solche zugeordnet werden kann, begründet sich dadurch, dass Gessner vom ersten Stempel mit dem Abtbildnis auch zwei Kupferabschläge als Probe herstellte und beide noch erhalten sind (Abb. 6). Dieser Stempel zeigt, dass die Variante mit dem ausgeschriebenen Namen Geroldus als erster Stempel benutzt wurde.

Bei den Silberabschlägen der Doppeldukaten (grosse Silbermünzen) finden sich alle oben genannten Varianten mit Ausnahme der Variante 3 des ersten Typs.

Die drei- und vierfachen Dukaten von 1723

Während das Rheinauer Rechnungsbuch ausreichend belegt, dass drei- und vierfache Dukaten geschlagen wurden, blieb deren Existenz bisher im Dunkeln, da keine dieser Münzen nachgewiesen werden konnten⁵⁴. Zwar wurde die Existenz eines dreifachen Dukaten verschiedentlich in der Literatur angegeben und dem Schweizerischen Nationalmuseum zugeordnet, doch kann der dortige Kurator dies nicht bestätigen^{55,56,57,58}.

Von den dreifachen Dukaten existiert jedoch mindestens ein Exemplar mit dem hl. Fintan, wie wir selbst einsehen konnten: Die Münze wiegt 10,45 g, sie hat einen Durchmesser von 26,8 mm und eine Stempelstellung von 360°. Die Münze weist einen glatten Rand auf (Abb. 7 links). Das Stempelbild entspricht der ersten Variante des Typs 1 des Doppeldukaten. Die vierzehn geprägten dreifachen Dukaten wurden auf zwei Prägeaufträge hin gefertigt, wobei beim ersten

54 RUTISHAUSER (Anm. 27), S. 264.

55 G. MEYER, Die schweizerischen Münzen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, (Zürich 1851), S. 1–27, hier S. 27.

56 A. FRIEDBERG – I. FRIEDBERG, Gold coins of the World (Williston 2017), S. 738.

57 RUTISHAUSER (Anm. 27), S. 264.

58 C. Weiss, persönliche Mitteilung an A. Siegel.

Auftrag 11 Dukaten mit dem Bildnis vom hl. Fintan und beim zweiten Auftrag drei Dukaten mit dem Abtbildnis geprägt wurden. Somit gehört das von uns eingesehene Exemplar zum ersten Prägeauftrag, auf den Gessner 123 einfache, 61 doppelte, 11 dreifache und 8 vierfache Dukaten schlug.



Abb. 7: Dreifacher (links) und vierfacher (rechts) Rheinauer Dukat von 1723 mit dem Bildnis des hl. Fintan (Vorderseite oben).

Neben dem hier erstmals beschriebenen dreifachen Dukaten, war auch die Existenz eines vierfachen Dukaten bisher unbekannt. Auch diese Münze konnte von uns eingesehen werden: Ihr Gewicht beträgt 13,82 g, der Durchmesser ist 27,3 mm, die Stempelstellung ist 360° und sie hat einen glatten Rand. Der Stempel entspricht der ersten Variante des Typs 1 (Abb. 7 rechts). Sowohl der drei- als auch der vierfache Dukat wurden auf einem dickeren Schrötling zu einem Doppeldukaten geprägt.

Bei den von uns in der Sammlung von Muri-Gries eingesehenen drei- und vierfachen Dukaten ist die Provenienz eindeutig, da es sich um die Geschenkexemplare des Rheinauer Abtes Gerold II. an Fürstabt Gerold Haimb von Muri handelt.

Neben den obgenannten Dukaten und Silberabschlägen kann hier auch erstmals über einen unedierten Abschlag in Zinn/Blei berichtet werden (Abb. 8)⁵⁹. Diese Prägung wurde mit dem Stempel der zweiten Variante des Typs 2 der Doppeldukaten gefertigt. Diese Materialvariante wiegt 10,48 g, weist einen Durchmesser von 27,3 mm und eine Stempelstellung von 360° auf. Es ist anzunehmen, dass es sich bei diesem Abschlag um eine Probe handelt. Interessant ist, dass diese in unedlem Metall gefertigte Münze aus der Rheinauer Sammlung in das Münzkabinett von Muri-Gries übergang.



Abb. 8: Zinn-/Bleiabschlag mit dem Brustbild des Abtes Gerold II.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

⁵⁹ Die spektroskopische Untersuchung durch R. Kunzmann, SINCONA AG, ergab einen Zinngehalt von ~ 96 % und einen Bleigehalt von ~ 4 %.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

Zahlungsmittel oder Ehrengaben

Bereits bei den Dukaten des Klosters Einsiedeln kam die Frage auf, ob diese klösterlichen Prägungen auch als Zahlungsmittel dienten⁶⁰. Während für Einsiedeln die Quellenbasis zu schmal ist, um eine eindeutige Antwort zu geben (nur ein Quellenbeleg), sieht es für die Rheinauer Prägungen von 1723 anders aus. In den Vergabungslisten finden sich elf Hinweise auf Ehrenmünzen als Zahlungsmittel. Dabei ist neunmal klar von Schulden des Abtes die Rede («an die Schuld»), einmal ist der Hinweis auf die Schuld indirekt. Nur einmal wird einem Handwerker (Schreiner) eine grosse Silbermünze für Arbeit («pro labore») gegeben.

Bei den neun Schuldhinweisen werden insgesamt 18 Einfachdukaten und 5 Doppeldukaten an fünfzehn Einzelpersonen ausgehändigt. Von diesen fünfzehn Personen sind zwei eindeutig zu bestimmen. Es handelt sich zum einen um den Schaffhauser Goldschmied Hans Jakob Läublin, welcher einen Doppeldukat erhielt; zum andern um den herausragenden Altarbauer Judas Thaddäus Sichelbein, der einen Einfachdukaten bekam. Wenn man indes bedenkt, dass Läublin die grosse Monstranz zum Preis von 3500 Gulden in seiner Werkstatt verfertigte, dann dürfte die «Schuld» kaum eine wirtschaftliche gewesen sein. Gleiches dürfte für Sichelbein gelten. Anders sieht es bei den – nach der Qualifikation sozial besser gestellten – Gläubigern aus Schaffhausen aus. Ihr Einfachdukat wird «an die Schuld berechnet». Bei Buchhändler Beuerlein aus Ulm (ein Doppeldukat), einem Herrn Peyer aus Schaffhausen (vier Einfachdukaten, zwei Doppeldukaten), und einem Herrn Ammann aus Schaffhausen (je ein Einfach- und Doppeldukat) darf man wohl auf echtes Entgelt schliessen. Auffallend ist, dass mit einer Ausnahme alle Schuldner aus Schaffhausen stammen. Angesichts dieses Befundes kann davon ausgegangen werden, dass die Jubiläumsmünzen durchaus als (vornehmes) Zahlungsmittel gelten konnten. Am ehesten wird man sie als wertvolles Tauschobjekt für andere edle Dinge betrachten dürfen.

Zusammenfassend konnten wir hier zeigen, dass der Numismatik im Kloster Rheinau eine wichtige Rolle zuteil kam. Neben dem steten Aufbau eines Münzkabinetts wurden im frühen 18. Jahrhundert eigene Münzen geprägt. Bei der Prägung von 1710 konnten hier erstmals zwei Varianten gezeigt werden. Bei den Doppeldukaten von 1723 werden zwei Typen mit jeweils drei bzw. zwei Varianten beschrieben. Zudem konnte hier erstmals ein drei- und vierfacher Dukat, sowie ein Abschlag in Zinn/Blei in Detail beschrieben und fotografisch dokumentiert werden. Auf die schillernden Aspekte bei der Vergabepaxis der Rheinauer Dukaten (ob familiär, politisch, oder klientelistisch) wird in einer nachfolgenden Arbeit gesondert eingegangen.

60 SIEGEL – JÄGGI – FASSLER
(Anm. 5), S. 108–109.

Abbildungsnachweis

1. Zentralbibliothek Zürich
2. Schweizerisches Nationalmuseum (LM.GU-3581, links)*; Privatsammlung (rechts)*
3. SINCONA AG, Zürich (links)*; Privatsammlung (rechts)*
4. Privatsammlung (links)*; SINCONA AG (rechts)*
5. Privatsammlung (links und Mitte)*; Auktion Leo Hamburger, Frankfurt a. M., Versteigerung vom 19. Oktober 1931 (Sammlungen H. Wunderly v. Muralt, Zürich und H. Fatio, Genf), Lot 787
6. Privatsammlung (links und Mitte)*; Rutishauser Kunst- und Kulturfonds Kreuzlingen (rechts)*
7. Sammlung Muri-Gries*
8. Sammlung Muri-Gries*

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 2. Das Münzkabinett und die Münzprägungen des Klosters Rheinau, SM 71, 2021, S. 71–89.

* Für die jeweilige Erlaubnis, die Abbildungen in dieser Arbeit zu nutzen und für die spektroskopische Untersuchung sei hier den Kollegen gedankt.

Ruedi Kunzmann und Georges Brosi sei für die Durchsicht des Manuskripts und die wertvollen Diskussionen gedankt. Dank gebührt auch den Kollegen in den verschiedenen Museen und den Benediktinerklöstern für die Erlaubnis ihre Münzen einzusehen.

Prof. Dr. med. Adrian M. Siegel
Chamerstrasse 54
CH-6300 Zug

Pater Dr. phil. Gregor Jäggi OSB
Stiftsarchivar
Kloster Einsiedeln
CH-8840 Einsiedeln

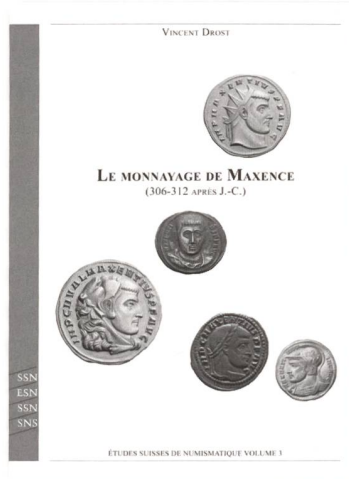
NUMISMATIQUE ROMAINE: UN NOUVEL OUVRAGE DE RÉFÉRENCE

VINCENT DROST

ETUDES SUISSES DE NUMISMATIQUE VOL. 3

LE MONNAYAGE DE MAXENCE (306-312 APRÈS J.-C.)

- Format A4, relié toile, texte français, 432 pages dont 61 planches noir/blanc avec plus de 1200 monnaies. Toutes les monnaies or et argent et tous les types en bronze argenté. Table des planches avec provenance des pièces.
- Catalogue de plus de 400 numéros, classés par atelier, métal, émission. Références littéraires. Nombre des exemplaires observés.
- CD-ROM avec catalogue et provenance de plus de 5000 monnaies étudiées.
- Résumés développés allemand/anglais/italien de 15 pages chacun.
- Prix: 150 frs.
+ emballage et frais d'envoi.



Vente et livraison:

Paul-Francis Jacquier, Numismatique Antique,
Honsellstrasse 8, D-77694 Kehl am Rhein, Deutschland,
Tel. +49 7851 1217, Fax +49 7851 73074

E-mail: office@bibliotheca-numismatica.com, office@coinsjacquier.com

Etudes Suisses de Numismatique est une série de publications dédiées à des sujets de la numismatique antique et de la numismatique suisse de toutes les époques.

Titres déjà parus:

Vol. 1: Die Didrachmenprägung von Segesta (2008) von S. Mani Hurter (†).

Vol. 2: Die Münzprägung der Stadt St.Gallen (2008) von E. Tobler, B. Zäch und S. Nussbaum.

SSN
ESN
SSN
SNS

NUMISMATIK LANZ MÜNCHEN

Ankauf – Verkauf – Auktionen



Münzen – Medaillen – Literatur

Luitpoldblock-Maximiliansplatz 10

D-80333 München

Tel. +49 89 299070

Fax +49 89 220762

www.lanz.com

www.taxfreegold.de



MÜNZENHANDLUNG Gerhard Hirsch Nachfolger

AUKTIONEN

MÜNZEN – MEDAILLEN

NUMISMATISCHE LITERATUR

ANKAUF – VERKAUF

KUNDENBETREUUNG

Prannerstrasse 8

DE-80333 München

Telefon +49 (89) 29 21 50

Fax +49 (89) 228 36 75

E-mail: info@coinhirsch.de

NUMISMATICA ARS CLASSICA NAC AG

Antike Münzen
Griechen
Römer
Byzanz

Ancient Coins
Greek
Roman
Byzantine

Mittelalter
Renaissance
Medaillen

Mediaeval
Renaissance
Medals

Auktionen, An- & Verkauf, Schätzungen Auctions, Sales & Purchases, Estimations

NUMISMATICA ARS CLASSICA NAC AG

Niederdorfstr. 43
CH - 8001 Zürich

Suite 1 Claridge House
32 Davies Street
GB - London W1K 4ND

Tel +41 44 261 17 03

Tel +44 20 783 972 70

Fax +41 44 261 53 24

Fax +44 20 792 521 74

zurich@arsclassicoins.com

info@arsclassicoins.com

www.arsclassicoins.com



Retrouve-moi
au **Palais de
Rumine**

mcah Musée cantonal
d'archéologie et d'histoire
de la ville de Lausanne

Quartier des Halles
1001 Lausanne
www.mcah.ch

GRIECHEN 3.0

MÜNZEN DER ANTIKE

Münzkabinett der
Stadt Winterthur
Villa Bühler, Lindstrasse 8
8400 Winterthur
www.muenzkabinett.ch

**MÜNZ:
KABINETT**

Jetzt im
Münzkabinett Winterthur

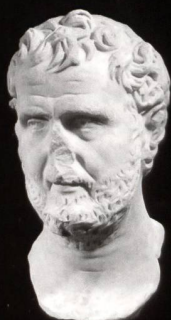
Stadt Winterthur



Münzen & Medaillen

GM
GORNY & MOSCH
GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

Kunst der Antike



Auktionen - Galerie - Ankauf - Verkauf

Maximiliansplatz 20 - D 80333 München - Tel: +49 - 89 - 24 22 64 30
www.gmcoinart.de

Retrouve-moi
au **Palais de
Rumine**



mcah Musée cantonal
d'archéologie et d'histoire
de la ville de Lausanne

Donner tous les jours
sauf le lundi, entrée libre
www.mcah.ch

November
Auktion 23
Zunftthaus zur Saffran, Zürich



nomos

Spezialist für hochwertige
Münzen und Medaillen aus
der Antike, dem Mittelalter
und der frühen Neuzeit

Saalauktionen
obolos Webauktionen
Jährliche Preisliste
Expertisen und Schätzungen
Kauf und Verkauf
Einlieferungen jederzeit möglich

nomos ag, numismatists

neu

auf der mauer 9, 8001 zürich

telefon 044 250 51 80

info@nomosag.com, www.nomosag.com



Ihre Annonce/Votre annonce



Kontaktieren Sie bitte
contact@numisuisse.ch

Gedruckt in der Schweiz bei **rubmedia** 